

Zu Gast in altem Gemäuer

Von einem spätmittelalterlichen Innsbrucker
Bürgerhaus zum modernen Beherbergungsbetrieb

Studios & More im H5 – Grauer Bär, Innsbruck, Hofgasse 5



PDF Download

Alle bereits erschienenen Hefte können
Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen oder
unter bestellservice@bda.gv.at bestellen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes
in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuer-
begünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at und spenden
Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen
Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Aktionscodes „A00“ für Förderungen in
der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenaktionen

Spendenkonto
Bundesdenkmalamt 1010 Wien
IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Tirol, Burggraben 31,
6020 Innsbruck, bda.gv.at Text: Michaela Frick, Walter Hauser, Johannes Pöll Fotos: Michaela Frick
(Bundesdenkmalamt), Julia Gasteiger, ARTESS Restauro OG, Arge Aufschnaiter ZT-GmbH und Team
KRW Architekten ZT-GmbH, Schreyer David, Johannes Zeiler, Talpa GnbR Redaktion: Christiane Beisl,
Elfriede Wiener Layout und Satz: labsal.at Design: BKA Design & Grafik Druck: Riedel druck
© Bundesdenkmalamt 2024

Zu Gast in altem Gemäuer

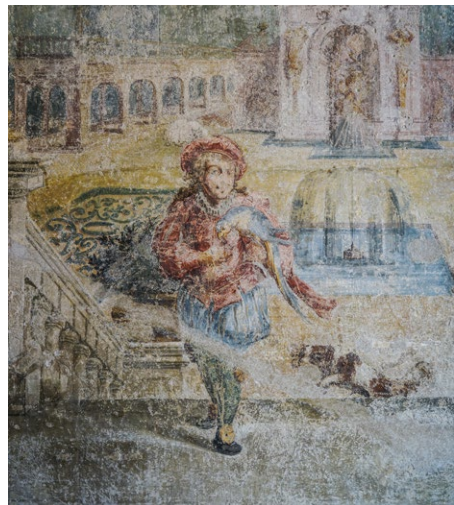
Von einem spätmittelalterlichen Innsbrucker
Bürgerhaus zum modernen Beherbergungsbetrieb





Zu Gast in altem Gemäuer Von einem spätmittelalterlichen Innsbrucker Bürgerhaus zum modernen Beherbergungsbetrieb

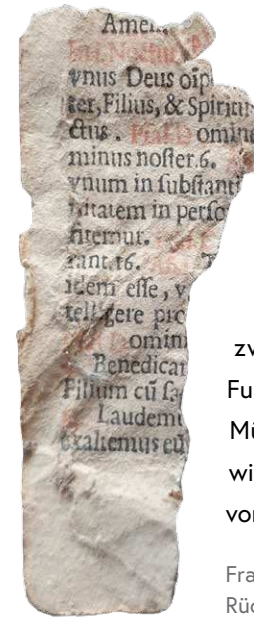
Das mittelalterliche Stadthaus an der Nordflanke der Hofgasse gehört durch seine barockzeitliche Fassadenmalerei zu den vornehmsten Häusern in der Innsbrucker Altstadt und kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Es wurde 1392 erstmals als des „*langen Hainz haus*“ erwähnt. Im 16. Jahrhundert sind mit Johann Freiherr von Wolkenstein adelige Besitzer, in der Folgezeit mehrere Künstler und Adelige dokumentiert. „*Wolerpaut, schene Zimmer*“ lautet die Beschreibung des 16. Jahrhunderts, „*Behausung, Hofstat, Hefl und Stallung*“ jene des 17. Jahrhunderts. 1775 ist sie als „*4 Stock hohe Behausung*“ dokumentiert, 1915 als Gasthof „*zum Meraner*“ erstmals als Gastronomiebetrieb benannt. Aufgrund der reichen Fassadenmalerei, der Innentreppe und weiteren Bau- und Ausstattungsdetails erfolgte 1968 die Unterschutzstellung. 2005 wurde die barocke Fassade restauriert, 2020 erwarb die heutige Eigentümerin das Stadthaus. Etwa zeitgleich begannen die ersten Instandsetzungsmaßnahmen, die gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt umgesetzt wurden. 2023 konnte der Betrieb in den restaurierten „*Studios*“ aufgenommen werden.



Archäologie

Die 2021 und 2022 im Innenhof durchgeführte begleitende archäologische Untersuchung brachte in der Südostecke zwei große gemauerte Latrinenschächte zutage. Während der südliche zum Gebäude selbst gehörte und bis zur Anlage der Innsbrucker Kanalisation im frühen 20. Jahrhundert in Betrieb war, wurde die direkt an die Außenmauer der Hofburg angrenzende Latrinengrube mit einem teilweise erhaltenen Ziegelgewölbe durch den massiven Bogen aus Breccieblöcken im Mauerfundament dem landesfürstlichen Burgareal zugerechnet. Nördlich der Trennwand, die einst den Hof in Ost-West-Richtung durchzog, konnte ein mindestens zweiräumiges Holzgebäude auf gemauerten Steinfundamenten das in den Quellen erwähnte Stallgebäude bestätigen. Ein runder gemauerter Brunnenschacht in der Nordwestecke gehört möglicherweise noch in die Zeit vor dem 15. Jahrhundert, vor der Versorgung der Stadt

Grabungsbefunde im Hof. Rechts unten zwei gemauerte Latrinengruben, links oben ein runder Brunnenschacht, rechts oben Gebäudemauern, links unten Kalklöschgruben und im Zentrum ein rezenter Sickerschacht.



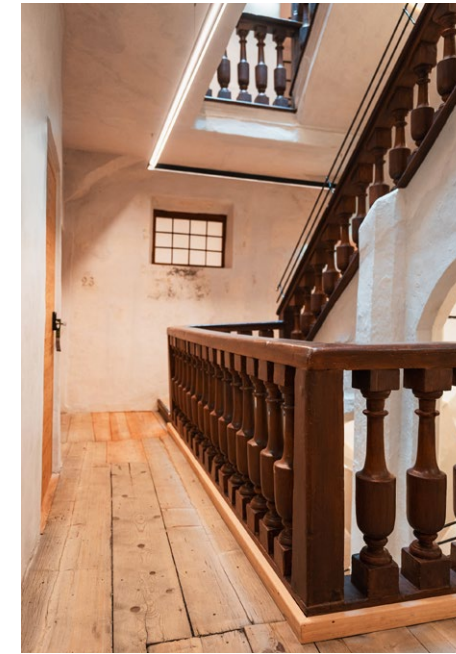
mit Quellwasser aus Hötting und Mühlau. In den nicht von jüngeren Einbauten gestörten Flächen fanden sich Gruben des hohen Mittelalters mit Keramikfragmenten aus der Frühzeit der Stadtwerdung und des Barocks (Kalklöschgruben). Aus den Bodenschüttungen der gegen Süden orientierten Räume des zweiten bis vierten Obergeschoßes konnten zahlreiche Funde geborgen werden (Keramiken, Ofenkachelfragmente, Münzen, Knöpfe, Leder- und Stoffreste, Objekte aus Papier wie Spielkarten, handschriftliche Notizen, Notenblatt), hervorzuheben ist dabei ein Fragment aus einem Gebetsbuch.

Fragment aus einem Gebetsbuch und Spielkarte (Vorder- und Rückseite) aus Fehlbodenschüttungen im dritten Obergeschoß sowie Porzellanpfeifen aus der Latrinengrube.



Architektur und Baugeschichte

Mittelalterliche Städte spiegeln im Allgemeinen die lokale Bautradition und Ressourcen (Holz/Stein) einer Region wider. In Tirol prägten mehrgeschoßige Steinbauten von Beginn an die Stadtbilder. Eine Besonderheit der Hausreihen waren die tiefen schmalen Bauparzellen zwischen Gasse und Innenhof und die gemeinsame Nutzung der Feuermauern sowie die Ausbildung sogenannter Grabendächer. Diese charakteristische Dachform musste an den Feuermauern ihren Hochpunkt haben und leitete die Dachwässer zur Hausmitte ab. Holz als Baumaterial diente den Binnenteilungen, insbesondere auch den Dachdeckungen, Decken- und Dachkonstruktionen. Gewölbe blieben Küchen, Speiskammern und Gängen vorbehalten. In den Höfen hinter den Wohn- und Geschäftsbauten entstanden zur Bewirtschaftung kleine Ställe und Stöcklgebäude, die über die Zeit mit den Vorderhäusern zusammenwuchsen und nicht selten dazwischen prachtvoll gedeckte Lichthöfe mit Stiegenhäusern entstehen ließen.



Bualterplan, Innsbruck, Hofgasse 5, Erdgeschoß

















© Martin Mittermair / Tim Rekelhoff



Bualterplan, Innsbruck, Hofgasse 5, 3. Obergeschoß

© Martin Mittermair / Tim Rekelhoff

Bualterkartierung

	Romanik I - 4. V. 13. Jh.		Renaissance II - 1581/82(d)
	Romanik II - 1. H. 14. Jh.		Barock I - 1680/81 bzw. 1681/82(d)
	Romanik III - 2. H. 14. Jh.		Barock II - 1716/17(d)
	Spätromanik - 14. Jh.		Klassizismus - E. 18. / A. 19. Jh.
	Gotik I - Zubau: E. 14. / Anf. 15. Jh.		Historismus - E. 19. Jh. / A. 20. Jh.
	Gotik II - Nördl. Bauteil - Anf. 15. Jh.		Umbauten - 1. H. 20. Jh.
	Gotik III - 1430/31 bzw. 1436/37(d)		Umbauten - 2. H. 20. Jh.
	Renaissance I - 1530/31(d)		Nicht bestimmt

Legende

	geschnittene Architekturelemente
	sichtbare Architekturelemente
	projizierte Architekturelemente
	Ausbruchsgrenzen



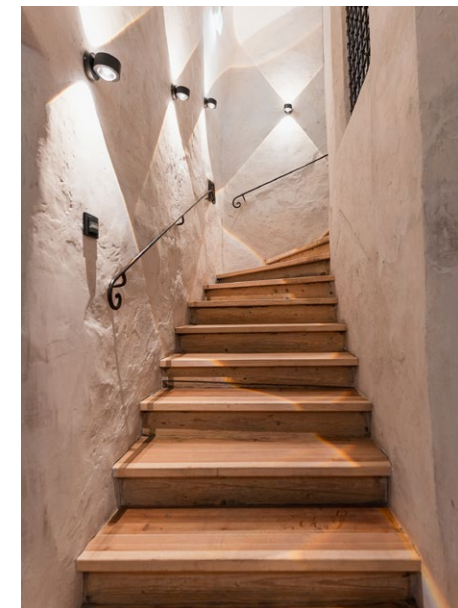
Reste der malerischen Ausstattung an der Nordseite des Saales im dritten Obergeschoß mit Holzkassettendecke.

Diese Bauweise wurde für die Städte in Nord- und Südtirol typisch und blieb auch innabwärts, wie an der Salzach bis hinunter nach Passau, bestimmend. Das Gebäude in der Hofgasse reiht sich typologisch in diese Bauweise ein. Es entsteht (anfänglich nicht unterkellert) zwischen zwei älteren benachbarten Objekten im Osten und Westen, wobei östlich unmittelbar die Bauten der Hofburg anschließen und die besondere Lage des Hauses in der Altstadt unterstreichen. Der bauhistorische Befund datiert die ältesten Teile des Hauses in die Zeit der späten Romanik noch in das vierte Viertel des 13. Jahrhunderts. Ein Mauerstück aus dieser Zeit ist an der westlichen Feuermauer im ersten Obergeschoß sichtbar geblieben. In der Spätgotik folgte der heute noch bestimmende Ausbau zu einem Stadthaus mit drei Obergeschoßen, dem charakteristischen Lichthof und den zahlreich erhalten gebliebenen dendrochronologisch datierten Balkendecken der 1430er Jahre. Die nachfolgende Veränderung in der Zeit der Renaissance widmet sich vor allem der reichen Ausstattung eines Saales im dritten Obergeschoß mit in Teilen bemalter Holzkassettendecke und prachtvoller Wandmalerei der 1580er Jahre, ein Neufund im Zuge der aktuellen Restaurierung. Dem folgte eine weitere Aufstockung um ein viertes Obergeschoß mit darübergerlegtem Grabendach in den 1680er Jahren des Barocks. In dieser Zeit wird der Saal wieder aufgegeben.

Restaurierung und Adaptierung

Den Aufenthalt in einem Boutique Hotel in einem historischen Stadthaus soll jeder Gast als Besuch in einer anderen Zeit wahrnehmen, ohne dabei auf die Annehmlichkeiten und den Standard der Gegenwart verzichten zu müssen. Dieses Ziel erlaubte eine möglichst authentische Restaurierung. Dabei konnten manche, durch eine bauhistorische Befundung zutage gebrachten historischen Besonderheiten sichtbar gemacht werden. Die Nutzbarmachung als moderner Beherbergungsbetrieb stellte einerseits hohe Ansprüche an die Restaurierung der historischen Putzoberflächen oder die Reparatur der barocken Holztreppe im Lichthof, verlangte aber auch nach Erfüllung funktioneller wie technischer Notwendigkeiten mit tiefen Interventionen in die Baukonstruktion. Diese betrafen etwa den Schallschutz, statische Maßnahmen an den Deckenkonstruktionen, insbesondere auch den Bereich der technischen Infrastruktur und Nutzungssicherheit wie die barrierefreie Erschließung.

Um dies alles zu ermöglichen, war eine Konzentration der technischen Infrastruktur unterirdisch im Hof notwendig. Darüber wurde ein Teil des Hofes für die großflächig verglasten Gemeinschaftsräume des Boutique Hotels verwendet, die verbliebene Fläche wieder als „begrünte“ Hoffläche genutzt. Zur Verbesserung der Zimmerqualität konnten im Hof hölzerne Veranden errichtet und im Dach kleine Terrassen eingeschnitten werden.





Im dritten Obergeschoß stießen die Restaurator:innen hofseitig auf eine lange verborgene Kostbarkeit. In einem im späten 17. Jahrhundert geteilten, gegen Norden orientierten Raum wurden qualitätsvolle Wandmalereien und eine dazugehörige bemalte Holzdecke aus dem späten 16. Jahrhundert entdeckt. Ein Feld der Holzdecke ist motivisch bemalt und zeigt die Darstellung Gottvaters mit Dreiecksnimbus.



Das größte erhalten gebliebene Wandbild nimmt die komplette Westwand des ehemaligen Saales ein. Diese Darstellung zeigt Ausblicke in eine illusionistische Landschaft mit den für dieses Genre typischen perspektivischen Verkürzungen und optischen Kunstgriffen wie dem Vorhangmotiv – ganz im Sinne italienischer Vorbilder des Manierismus. Die Vorhänge öffnen weite Ausblicke auf eine Parklandschaft, die sich dem Betrachter über eine Säulenhalle mit Balusterbrüstung und eine Treppenanlage erschließt. In der streng symmetrischen Gartenanlage zeigen sich ein Brunnen und Scheinarchitekturen. Hinter der Balusterbrüstung beziehungsweise auf der Treppenanlage blicken eine herrschaftliche Dame und ein Kind mit Papagei direkt zum Betrachter. Es könnte sich hier um Familienmitglieder des Auftraggebers handeln, der bislang nicht bekannt ist. An den anderen Wandflächen sind nur Fragmente erhalten geblieben, die anhand des Deckenfrieses nachvollziehbar sind. Die Malereien wurden freigelegt, sorgsam gereinigt und sparsam retuschiert. Das Wandbild, das teilweise durch eine Verglasung geschützt wird, ist bislang ein singuläres Beispiel für eine manieristische Wandbemalung in der Innsbrucker Altstadt.